

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 18 (1936)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geneweiher Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft 'Schweizer Frauenblatt', Winterthur
Anzeigen-Annahme: Publicitas A.-G., Marktgasse 1, Winterthur, Telefon 21.844, sowie deren Filialen, Postfach-Ronto VIII b 88
Administration, Druck und Expedition: Druckerei Winterthur vorm. G. Winter A.-G., Telefon 22.252, Postfach-Ronto VIII b 88

Informationspreis: Die einjährige Abnahme per Postsendung oder auch deren Wert 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / **Reflexen:** Schweiz 30 Rp., Ausland 45 Rp. / **Einzelhefte:** 15 Rp. / **Keine Verbindlichkeit für Abbestellungsänderungen der Inkassos / Inkassofluss Montagabend**

Aus dem Inhalt:

Bitte um Frieden
Quer durch Indien zum Frauenkongress
Frauenarbeit?

Wochenschronik

Anstand.
Der englische Außenminister Eden hat vor acht Tagen vor dem Unterhause über die Fragen, die die Vorkriegsopposition heraufbeschwor, eine beachtliche Rede gehalten, die im Grunde sowohl an die englische wie auch an die französische Öffentlichkeit richtete. Eden hat die entscheidende Umkehr mit einem bemerkenswerten Mut zu sagen, dass man sich nicht nur von Geistespolitik (Angst, in einem Kreis hineingerufen zu werden) leiten lassen dürfe, sondern jene übernommenen Verpflichtungen einhalten habe; und an Frankreich, um ihm gegenüber zu seinen Recht zu stehen. Eden wollte nicht der erste englische Staatsmann sein, der eine Unterjochung verweigert. Dies wird also von England voll aufrecht erhalten, solange für den Vorkriegsstand kein Ersatz geschaffen ist und soll nachträglich durch Generalisierungsbestimmungen fortgesetzt werden. Die Rede hat gut getan und namentlich in Frankreich wohlhinnehmend gewirkt, das schon befürchtete, England werde sich durch die Zulassung von deutschen 'Gewissensfragen' um seine Verpflichtungen brüden.

Wie tief sich Frankreich und wider wieweit um auf dem Kontinent - das ist die Frage - gegen Hitler eingegriffen hat, dem gab eine 28 Jahre alte Studentin vom letzten Sonntag Ausdruck, in der er ganz präzise Fragen an Hitler stellte: Was er eigentlich unter 'Lebensrecht des deutschen Volkes' und 'jogere Moral' verheißt, die er dem Welt internationalen Vertrag entgegenstellt? Was über Verträge richtig ist, wenn er sich selbst als Richter anerkennet? Ob nicht mit diesem 'Lebensrecht' schließlich jeder Angriff auf ein anderes Volk gerechtfertigt werden könne usw.?

Den von Hitler vorgeschlagenen **zweigliedrigen Nichtangriffspakt** gegenüber ist nicht nur Frankreich, sondern auch die Schweiz, die Türkei, die kleine Türkei, Jugoslawien und Italien. Denn im Namen eines dieses Lebensrechtes könnte es nach bekannten Mordern Hitler eines Tages einfallen, den einen dieser Völker, etwa mit der Hochscholastik, zu beschreiben, die andere Völker zu bestrafen zu binden, wobei die Befreiung der deutschen Meinungsäußerung das letzte Wort wäre, die Hände für den einen frei zu bekommen. Man versteht deshalb nur zu gut Frankreichs Worte vom 'unteilbaren Frieden'.

Hitler hat sich nun letzten Sonntag durch die **Reichstagswahl** mit einer 99 Prozentigen, also fast völligen Zustimmung seines Volkes die Rechtfertigung für seine bisherige und 'Generalmanöver' für seine weitere Politik geben lassen. Seitdem Wilhelm hat er in London die Antwort auf die Vorwürfe der Vorkriegsmacht überbracht. Sie gibt sich in der Absicht, alle 'diskriminierenden' Vorschläge (internationales Polizeikorps, Unterbrechung des Munitionspaktes unter dem Haager Gericht), im Übrigen aber erklärt er sich in 19 Wichtigen Punkten zur Einleitung der Schwerebestimmungen (aber nur auf dem Zuge völliger Gleichberechtigung) bereit, denen anschließend Verhandlungen über Nützlichkeitsbestimmungen und Wiederentrichtung der Wirtschaft folgen sollen. (Es ist ein Fehler, dass Hitler selbst das Vertrauen in die Gerechtigkeit seiner Politik untergraben hat, denn sonst hätte man seine neuen Vorwürfe als verheißungsvolle Möglichkeiten mit einem ganz großen Misstrauen begründen. So aber -)

Als Folge der 'deutschen Gefahr' darf wohl eine eben durch den **deutschen Bundestag** beschlossene Gesetz für eine allgemeine 'Vorbereitung' der ersten Schritte zum allgemeinen Weltfrieden betrachtet werden. Auch die **Tischgespräche** hat vor kurzem durch ein neues Staatsarrangement über die Regierung weitgehende Vollmachten zu Zweckmäßigkeitszwecken gegeben.

Unter diesen fährt Italien in seiner Kriegsführung in Asien immerfort. Im Rahmen der Zivilisation werden weitere Menschen zu Tode gebracht, Giftgase abgeworfen und offene Städte bombardiert und dem Erdboden gleichgemacht. Im englischen Unter- und Oberhaus ist diese Kriegsführung fast täglich offen verurteilt worden.

An der mongolisch-mandschurischen Grenze kam es in der letzten Zeit mehrmals zu neuen Grenzstreitigkeiten zwischen Japanern und Mongolen, d. h. Russen.

Inland

Gleich nach Oern beginnt in Bern die **erdbauliche Frühjahrsaktion** der Bundesversammlung. Die verschiedenen national- und kantonale Kommissionen haben ihre diesjährigen Vorarbeiten abgeschlossen. Vor wichtigen Entscheidungen werden zur Behandlung kommen: Die 10 Millionen-Silber für die Milchproduzenten, ein 10 Millionen-Kredit für die produktive Arbeitslosenfürsorge, eine Million-Silber für die Unterstützung der Landwirtschaft, Förderung der Auswanderung, Kriegsfriedensdienst usw.

Das größte Interesse wird aber wohl der ebenfalls zur Behandlung kommenden **Veränderung unserer Landesverfassung** gelten, über die kürzlich im Bundesrat eine eingehende Aussprache stattfand. Die dafür erforderlichen Mittel im Betrag von ca.

235 Millionen Franken sollen durch eine besondere 'parlamentarische Initiative' auszulassen als Vorbedingung für einen nach bestimmten Ansätzen aufgebracht werden. Wie müssen auch wir uns zur Aufrechterhaltung bekennen? Das wird vielen von uns Frauen, die wir je und je für Frieden und Erfüllung eingetreten sind, sehr schmerzhaft sein. Anlässlich der großen Gefahren aber, der gemachten Aufstellungen unserer Position, werden wir es nicht verantworten dürfen, die geplanten Verfassungsveränderungen abzuweisen. Wir werden sie bejahen, aber mit dem ganzen Bewusstsein von der höchsten Tragik, die darin liegt, dass die Wähler in dieser Angelegenheit, in diesem tödlichen Wettstreit einander gegenüberstehen. Auch an die anderen neutralen Staaten Schweden, Dänemark, Holland, tritt die gleiche Frage regelmäßig ebenfalls heran.

Dieser Tag wurde der - abgelehnte - Bericht des Verwaltungsrates der Bundesbahnen über die **Entschleunigungsinitiative** und der 2. Bericht über **Reorganisations- und Sanierungs** der Bundesbahnen sowie der neue Entwurf für ein **Bundesgesetz** der S. A. verlesen.

Der letzte Sonntag brachte **Gedächtnisreden** im Kantone St. Gallen (mit einer merkwürdigen Einbuße der Sozialdemokraten) aus Anlass von Spitzlerpartei und des **Regierungsratswahl** in Aarau. Am nächsten Sonntag wird das **Andenken** über ein 9 Millionen-Projekt zu Gunsten des **Andenken der bündnerischen Unterländer** abzuhalten haben.

Das Problem der Schulreise

Wieder naht die Zeit, da in vielen Familien ein 'neues Schulkind' aus der Obhut der Mutter auf viele Stunden des Tages entlassen wird und seine neuen Erfahrungen mit einer erweiterten Umwelt in der Schule zu machen beginnt. Da zuerst in verschiedenen Kantonen die Frage der Schulreise diskutiert wird, machen wir auf die Probleme 'Das Problem der Schulreise', von Helene Stauf, Seminarlehrerin in Bern, aufmerksam. Im folgenden seien einige Überlegungen der Schrift entnommen:

Wannigfach ist die Anwendung des Wortes 'Reise', selbst in der deutschen Sprache: der reise Apfel fällt vom Baum, die Frauen schloßten der Reife entgegen; beim Menschen ist es die Reife, die sich abspalten und von Reife getrennt. Man redet vom Reife zum Leben und Reife zum Sterben. - Reife ein selbsterfüllter Grenzstand, eine erreichte Stufe in dem großen Entwicklungsprozess, den alles Leben darstellt. Eine Stufe, die Rückblick gewährt auf das Dahinterliegende, das Überwundene und Ausblick zugleich auf das Kommende. Eine innere Bereitschaft, die Loslösung ist vom Alten und Zubereitung zum Neuen. Reife liegt? In der doppelten Orientierung, nach der Fröhlichkeit zurück, nach dem Knaben- und Mädchenalter vorwärts, liegt auch die Problematik unserer Begriffes Schulreise. Sie wird noch verknüpft durch die Gewandtheit an eine rein menschliche Institution, die Schule, eine höchst unrituelle und wandelbare Größe, anders heute als vor Zeiten, anders, so hoffen wir alle, in absehbarer Zukunft. ... Die Orientierung der Menschheit aus der Reife von Welt und Gefühl, von Vernunft und Wagnis auf der Reife des menschlichen Lebens, der Reife und des Reife, ist wiederholt sich in jedem normalen Kinde. Wir wissen, daß Schule kein muß, daß das Kind schulfrei ist. ... Vorritt etwas zum Zeitpunkt des Schuleintrittes.

Ein Blick auf die räumlichen Verhältnisse der Gegenwart zeigt, daß Schulwegen - allerdings setzen eine große Reihe von europäischen

Staaten das Schuleintrittsalter auf das vollendete 6. Lebensjahr fest, England aber auf das 5., die drei skandinavischen Staaten auf das 7. In Nordamerika gibt es Normen von 4, 5, 6, 7, 8 Jahren. Schon innerhalb des kleinen Raumes, den die Schweiz umfaßt, ergeben sich bezüglich des Eintrittsalters drei Gruppen. 9 Kantone haben eine Minimalgrenze von 6 Jahren (Zürich, Glarus, Aargau, Appenzell A.-A., St. Gallen, Thurgau, Tessin, Neuchâtel, Genève). 8 Kantone 6½ oder 6½ Jahre (Bern, Luzern, Uri, Freiburg, Solothurn, Valais, Schaffhausen, Appenzell A.-M.). 8 Kantone schicken die Kinder nach dem erfüllten 7. Jahre zur Schule (Schwyz, Ob- und Nidwalden, Zug, Argau, Basler, Valais und Graubünden).

Interessant sind für uns die gegenwärtigen Schulverhältnisse, die überall auf eine Erhöhung des Eintrittsalters hinführen (Sarnen, St. Gallen, Thurgau, Zürich). Diese Bestrebungen werden zum Begründet, daß eine Erhöhung des Eintrittsalters im Interesse der ruhigen Entwicklung des Kindes wünschbar sei; auch das dadurch erzielte spätere Eintrittsalter fällt ins Gewicht.

Und nun ein paar Schlaglichter auf die historische Entwicklung.

Wir hören z. B., daß die mittelalterlichen Klosterschulen im 12. Jahrhundert mit 11 bis 12 Jahren in die Frage nach der richtigen Zeit, welche diesen Schulkindern gerecht wurde. Und wenn uns gedankt wird, daß die Elementarunterricht mit dem Eintritte des lateinischen Alters begann, an dem auch die ersten Vorkenntnisse vorgenommen wurden, so können wir uns ein Bild machen von der unentwickelten Fröhlichkeit, mit welcher dieser Schulbesuch verbunden war. Allerdings dürfen wir das Problem des Schuleintrittes nicht lösen aus dem allgemeinen Kulturbild: das frühe Welterbalter verleiht die Mündigkeit mit 11 bis 12 Jahren, die vorchristliche Bewusstseinsentwicklung beginnt schon mit 7 bis 10, meist mit 12 Jahren.

Mit 7 bis 8 Jahren beginnt in den unteren Schichten der Bevölkerung die Fähigkeit und Pflicht des Kindes, selbst seinen Unterhalt zu verdienen. Die Hirtenberger Bestimmung von 1476 verleiht Kindern über 8 Jahren das Recht, da sie selbst verdienen können, ihr Brot zu verdienen. Die kirchliche Fürsorgepflicht für Waisen erlischt mit dem 7. Lebensjahr. Nach dem Schulbesuch von 12½ konnte der Knabe mit 14, das Mädchen mit 12 Jahren ohne väterliche Einwilligung eine rechtsgültige Ehe schließen. Diese unheimlichen Verpflichtungen des Mittelalters pflanzen sich aber fort, weit ins 18. Jahrhundert hinein. In einer Schulordnung von 1702 wird mit Genugtuung festgelegt, daß manche kleine Kinder von 3-4 Jahren nicht nur buchstabieren, sondern auch 'gar fein lesen können'. Im Jahre 1751 wurde aus Braunschweig gemeldet, daß sich die untere Klasse zusammensetzte aus Kindern, die noch nicht gehen konnten, sondern getragen werden mußten, während die 2. und 3. Klasse von Kindern besucht wird, die bereits zu erwachsen sind, doch je allein in die Schule gehen können. Eine 1795 veröffentlichte biographische Schrift erzählt aus der Laufbahn des Tieffeldens: 'Sobald also der Knabe die ersten Beinkleider angezogen oder, mit anderen Worten, sein 3. Jahr zurückgelegt hatte, mußte er schon mit einer rot und schwarz bedruckten ABC-Tafel in der Schule erscheinen.'

Bei der Behandlung des ersten Schuljahres durch den berühmten Großen Rat im Jahre 1835 wurde ebenfalls von einem Gelehrten beantragt, die Kinder schon vom 4. Altersjahre an in die Schule zu schicken, da sie zu dieser Zeit schon 'gelingend' lesen konnten. Darauf wurde aber eingeworfen, es entfiel 'Spektakel' in der Schule, der Lehrer müsse 'gammeln' und werde zur Kindsmagd. Das gesetzliche Eintrittsalter wurde auf das vollendete 6. Jahr festgelegt.

Die ersten Schulordnungen enthalten meist allgemeine, bedingbare Bestimmungen über das Alter; in einer zweiten Fassung ist das Aufnahmealter etwas schärfer gefaßt; aber erst in der dritten Fassung, etwa im 1800 a. d. wird der Eintritt auf Jahre und Monate genau festgelegt. So heißt es im Anfang etwa, daß 'alle und jede dieses Landes Unterthanen ihre Kinder, sobald sie zur Schule kommen, dem Schulmeister liefern und anbesohlen'. Zum allgemeinen zeigt die historische Schulgeschichte, wie in der Gegenwart, so schon in früheren Zeiten, die Tendenz, das Aufnahmealter hinaufzurücken. Sie steht von jeher bis heute in zähem Kampfe mit starken Gegenkräften verschiedener Art. Vor allem fallen wirtschaftliche Faktoren in Betracht. Viele Eltern mühten ihre Kinder möglichst früh zur Schule schicken, um sie dann früh ins Arbeitsleben einstreifen zu lassen. Dieser Gesichtspunkt war bis weit ins 18. Jahrhundert maßgebend. Man schickte die Kinder zur Schule in einer Zeit, da sie noch zu keiner Arbeit taugten und auch nur so lange, als es keine Gefahren zu vermeiden, ihre Weiden zu lesen, kein Vieh zu hüten galt. Lange Zeit wurden daher nur die Kleinsten zur Schule geschickt, wodurch diese zur Kinderwache, der Lehrer zum Kindswärter gerückt wurde. 'Der Mut hatte, eine Kinderwache zu erparieren, führte seine Eltern, sobald sie der Mühsal entlassen waren, mit der ABC-Tafel zum Schulmeister.'

Eine Veranschaulichung bringt das 19. Jahrhundert.

Beim Kleinen beginnt alles, und je größer und mächtiger etwas werden soll, desto langsamer und feiner misshamer wächst es. Gotthelf

Frühlingsstimmen

Der Frühling.
Ich brauche in mächtigen Stößen von den Bergen herab, so daß ich beinahe erschöpfte im Tale unten anlange. Ich bin gezwungen, meinen Lauf etwas zu hemmen, darum wolle ich mich über die Wälder, die mich umgeben und über die Berge hinaus, die ich vernehme und die mich umgeben, aufsteigen, um Auftrieb der Erde. Mein Radon ist voll Schnee, aber mein Saft ist brennend wie ein Sonnenagel. Ich dränge mich in die Städte hinein. Raum begehrt der Tag, die Menschen schlafen noch. Das paßt mir nicht. Denn niemand und nichts wird die Macht meines Dahinwärtens hindern können. Alle diese verdorrten Ähren bringen mich in Lust. Was steht dahinter? Werde ich nie die Geheimnisse der Menschen durchdringen? Sicherlich habe ich mich erweicht, denn sie haben alle verkommen. Es ist ungewiß, zum mindesten werde ich an ihren Fehlern scheitern. Welche der süßen Annehmlichkeiten? Welche auch den Feinheiten, die locken in den Augen hängen? In den alten Gassen wölbe ich Gewässer! Lauter schmerzhafte Schreie auf dem Pfahle hinter mich! Denn ich freude davon. Ich laufe durch die Stadt und ich werde mich umgeben von den Säulern und Mauerwerk. Schon erscheinen an den Scheiben die Umrisse ungewisser Gestalten. Es sieht aus, als ob ich ihnen Angst einjaue mit meinem Ungewöhnlich. Ich werde den Strahl der Brunnen vom Graben und über die Berge hinaus, erst den Weg ab. Ich bin das große Erbeben in der Natur und der Zukunft der Berge. Meine Stimme läßt die Seen sich aufbläuen und aufhüllen wie

eine wilde Meute. Ich umhülle das ganze Land mit meinem heißen Atem. Die einen, die noch jung sind und manche, die nicht mehr sind, verlieren ich plötzlich. Welches Bannes nach dem geliebten Wesen! Die anderen haben Kopfschmerz und schlechter Laune und verdammten mich. Was steht mich das an! Ich laufe über die Hügel der Berge und steile durch die Täler wie ein trunkenes Geschöpf hoch zur Wälder, bald zu Hüfen hinauf. Ich bin die Wälderberger der Erde, ich bringe heimliche Feinde aber auch Besonnenheit, Schmerz, Rauch. Ich schüttele Bäume und Herden. Ich bin der Frühling, der Frühling.

Der Schneefall.

Ich öffne meine roten Blüten an den vorberogenen Flecken des Waldes. Ich bin das allererste Wädeln im noch kalten Gehölz. Ich breitet der Schnee zu meinen Füßen noch tiefe hatte und weiche Erde, aber ein Tropfen aus dem Himmel liegt herum. Was tut? Ich lebe ohne Zusammenhang mit meiner Umwelt, ich bin wie außer der Zeit. Ich bin die Hoffnung, das Sinnbild des Frühlings. Meine kleinen Flecken bringen mehr Luft in sich als manche von berühmten Gärtnern gepflegten Beet. Alle Blumen der nahenden Jahreszeit sind schon in meinen Blüten eingeschlossen. Aber nur wer mich kennt, sucht nach mir und wird mich finden. Ich bin der Spiegel der ersten, der zarten Liebe. Doch wiege ich nicht jene Leute Liebe, die mit ihren Antworten und unangenehmen Zurückhaltungen alle Blumen der nahenden Jahreszeit in mich hinein und die Erde zu werden nicht. Ich bleibe geheim, verdeckt, ich bläue anherbar der allseitigen Gelebe, ohne Ursache, ohne Sinn, trotz Schnee und

Winter einräumt. Ich bin meiner selbst sicher, mich braucht niemand zu hüten. Wenn aber der Wind mit bummelndem Wolf sich fällt, wenn alle Räume im Winterfeld anziehen, wenn der Frühling für jedermann gekommen ist, dann verdränge ich, ich löse aus wie eine rote Flamme. Alle, die mich lieben haben, behalten mich in immerwährender Erinnerung. Selbst die unruhigen Windeknäuel des Jahres verdrängen es nicht, sie über meine Verfüll hinweg zu rufen.

Starengezwir.

Auf dem höchsten Dachgiebel der Stadt hatte in der Frühe ein Star sich nieder gelassen. Um seine Worte betonen zu können, hob und senkte er immerwährend seine Flügel und begann seinen Sprachgeplänzel:
"Ich, die ihr mit zühdert, ihr Stadtmenschen, in euren feineren Häusern, da bin ich Juridengelehrter, ich lebe mit euch die Fröhlichkeit zu genießen. Denn Fröhlichkeit ist hier eingetroffen. Schon habe ich in euren See abgedacht, das Wasser war noch kalt, aber wie erquickend dennoch, nach meiner langen Reife. Der morgendliche Nebel schwebt noch über dem Land, allein die lebenden Tage sind nahe. Ich lebe mit euch und fröhlich kommt das Herz mir an, wenn ich an das bedäuernde Wimmern der Wälder denke. Die weißen Kirchsäume, die roten Ährenhähner, die weißen voll gelben Vögel! Ah! all das wieder zu sehen! ..."
In diesen Augenblicken verließ die Starenstimme in einem leisen, aber doch sehr deutlichen Wort von Vogelglocken, ausgedehnter Wälder und laut menschenähnlichen Vallen. Erst als er sich etwas erholt hatte, hing er auf's neue an:

"Wer könnte in dieser Zeit des Jahres, wo die ganze Schöpfung der Welt über die Erde sich ansieht, an etwas anderes denken als an das Wimmern des Frühlings, an Silberhüll einzunehmen, und ..."
"Ich rüchler! Ich unterdrück ihn hier. In einer Denkerische, unter ihm zeichnet sich ein runder Spinnenbauch vor der grauen Mauer ab."
"Die Stadtmenschen haben wirklich andere Sorgen als ich mit dem Frühling abzugeben. Immer Hart!"

Als hätte er nichts gehört, erhob der Star seine Stimme wiederum in einem verzerrten Gesandten: "Rann es etwas Köhlerische geben, als dieses plötzliche Erleuchten, dieses unmerklichen Ausbrechen zahlloser Blüten, diesen grünen Regen aus jungen Wäldern, die die Bäume und diesen Vögel, den ausströmen allein schon Glückseligkeit bedingt!"
"Hör", wie der Star, "Du bist trunken!"
"Ich überhaupte leben zu können", entgegnete der Star, "muß man nicht von irgend etwas trunken sein!"
Und indem er seine gepulsten Schwänze ausnehmendstark entfloß er auf's Land hinaus, in die Einamkeit.
Verteils Kolonnenruce.

Anna König
Von Johanna Siebel.
(Schluß)
Der Knabe, der unter dem weichen Gemüsel gefolternd hat, schlägt während der letzten Worte die dunklen Augen zur Erde empor; ein glühendes Licht blitzt leise auf ihrem Grunde, junger, kindlicher scheint der

mit fetter gewaltigen Produktionssteigerung, fetter Gewerbe- und Industriearbeit, die auch Kinderhände in Tätigkeit setzt. 1898 gab es in Baden über 2000 erwerbstätigen Kindern viele noch nicht 6 Jahre alte, die mit Sortieren, Aufstecken, Schachtelnlegen, Faten- und Seifenarbeiten beschäftigt waren. Man tritt mancherorts der Staat von seiner Tendenz, das Eintrittsalter hinaufzuführen, zurück und wendet sich für früheren Schuleintritt, gleichsam das kleinere von zwei Uebeln wählend: die Schule soll die Kinder vor Ausbeutung schützen.

Wenig ehrenvoll ist gelegentlich die Rolle der Lehrer, die in der Stellung Abhängigkeit leben und darum auf Schülger und Geschenke der Kinder angewiesen waren. Abhängigkeit verbietet bekanntlich den Charakter, und so liegen sich besonders die sogenannten Mittelschullehrer dazu verleiten, um die Kinder zu werben, sogar in Hinsicht auf über beherrschende Vorschriften. So viel zur Frage, zur geschichtlichen Blicke. Aus den im weiteren folgenden Betrachtungen über die theoretischen Erörterungen über Schullehre sei hier nur einiges herausgegriffen:

Comenius legt das vollendete 6. Jahr als Schuleintrittsalter fest. Es erscheint ihm aber gut, die Kinder eher zurückhalten als anzutreiben. „Sonst wird vor der Zeit einen Doktoren haben will, der bekommt hernach kaum einen Baccalaureum, bisweilen auch gar ein Narrchen.“ Zum erstenmal finden wir hier psychologische Merkmale der Schullehre. Damit will Comenius zu etwas wie einem Vorläufer der heutigen Schullehrer. Seine Kriterien sind:

1. Was es kann, was es in der Mutterschule hat lernen sollen.
2. Was man merkt, daß es, was man es fragt, aufmerksam und etwas auch mit Verstand beantwortet kann.
3. Wenn sich abendern bei ihm eine gewisse Begier nach einer höheren Unterweisung kund gibt.

Nur Kette im Sinn von Uebervorbereitung einer Phase, Anwendung, Bereitschaft, Interesse für das Neue.

Auf diesem Wege folgt Comenius, wahrheitsgemäß ohne ihn zu kennen, Heinrich Pestalozzi. Auch für ihn heißt es: Das Kind muß seinen körperlichen und seelischen Bedürfnissen entsprechend in die Welt der Kultur eingeführt werden. Wenn die Menschen den Gang ihrer Entwicklung vollziehen, so verkörpern sie in sich selbst ihre innere Kraft u. lösen die Kräfte u. das Gedächtnis ihres Wesens in ihrem Inneren auf. „Trotz dieser an Rousseau gemahnenden Worte bewegt sich Pestalozzi auf einer mittleren Linie, was das Schuleintrittsalter anbelangt. Große Bedeutung merit er, wie Comenius, der mütterlichen Vorerziehung. Bei Entscheidend ist ihm, daß die natürliche Methode, die mütterliche Gewinnung, auf den Elementarunterricht übertragen werden soll.“

Nach Abschluß der interessanten Ausführungen, die hier wiedergegeben der Raum uns nicht gestattet, kommt die Verfasserin zur folgenden Äußerung:

1. Der Rückblick auf die Geschichte zeigt, daß das Schullehrerproblem bis in die neueste Zeit hinein mehr von wirtschaftlichen als von pädagogisch-psychologischen Gesichtspunkten aus gelöst wurde. Diese Einstellung gilt es zu befrachten.

2. Weder die Pädagogen und Psychologen der Vergangenheit, noch diejenigen der Gegenwart sind sich darüber einig, ob das zurechtgelegte 6. oder 7. Altersjahr der geeignete Zeitpunkt zum Schuleintritt sei. Im allgemeinen zeigt sich eine starke und sicher berechtigte Tendenz zur hinausschiebung auf das zurechtgelegte 7. Altersjahr.

Bitte um Frieden

Die holländischen Frauen werden auch dieses Jahr zum drittenmal „einen Umzug der Frauen für den Frieden“ veranstalten. Am 18. Mai (Tag des Völkerbundes) wird der Zug der Frauen durch Amsterdam gehen, und wiederum der Regierung und dem Völkerbund seine Wünsche schriftlich überreichen. Es werden auf diesen Tag hin alle holländischen Frauenorganisationen — auch die holländischen Kolonien — einmütig ihrer Sehnsucht nach Frieden Ausdruck geben.

Sie werden sich auch an die Frauen des Landes, sie bittend, am gleichen Tage ähn-

liches zu tun. Schon zweimal hat auch Lady Aberdeen, die verdienstvolle Führerin des internationalen Frauenbundes, jetzt als Kandidatin für den Nobelpreis (für Friedensarbeit) vorgeschlagen, in Schottland folgende Friedensstagen veranstaltet. Alle Frauen, ohne Unterscheidung professioneller oder politischer Art, schickten sich an diesen Tagen zusammen zur einmütigen Gestaltung einer Demonstration, welche der Weltfriede und den Regierungen vom Friedenswillen und der Friedenssehnsucht der Frauen kund gibt.

So wenden sich auch dieses Jahr die holländischen Frauen an die Frauen anderer Länder, auch an uns Schweizerinnen, damit überall in ähnlicher Weise Kundgebungen stattfinden mögen. Sie sagen u. a.: „Wir sind alle nötig, um einen Geist der Duldsamkeit und der Liebe zu schaffen, um eine neue Welt aufzubauen, wo Gerechtigkeit und Schiedsgericht den Platz einnehmen werden, den heute noch Gewalttätigkeit und Kriege inne haben. Das ist der Grund, warum die Frauen und die Mütter ihren Willen zum Frieden mehr als je mit Energie zum Ausdruck bringen müssen.“

II.

Der Kirchenrat des Kantons Jülich erläßt folgende

Botschaft

an die reformierten Kirchengemeinden:

Liebe Glaubensgenossen!
Bemerkener und unheilvoller als je ist die heutige Weltlage. Soll es wirklich wieder zum Kriege kommen wie anno 1914? Sollen die entsetzlichen Dinge, die damals geschahen sind, sich wiederholen, vielleicht doppelt so furchtbar als damals? Mit Bittern und Bangen sehen wir das blutrote Ungeheuer hinter den gegenwärtigen Geschichtsbildern lauern. Wer kann solches Verhängnis anhalten? Alle noch so ernsthaft geführten Verhandlungen, alle bekanntlich so leicht erreichbaren Verträge, alles Gerede vor dem Unersichtlichen, für dessen Ausbruch kein Mensch die Verantwortung tragen möchte: all das kann uns nicht den Frieden garantieren. Ohnmächtig stehen wir dem Schicksal gegenüber, das scheinbar in den Händen einiger weniger, während der Persönlichkeiten liegt. Doch nur scheinbar. Gott ist, der regiert, der das Heil führt. Seiner Macht und Vorsehung dürfen wir vertrauen, ihm uns auf Gnade und Ungnade ergeben. Freilich kann es der verborgenen Weisheit Gottes auch gefallen, die Menschen einmal ihrem Schicksal zu überlassen, das sie glauben selber in der Hand zu haben, ja er kann sogar den Mächten der Hölle gebieten, die Mächte in den Abgrund zu führen, wohin ihre selbstgewählten Frevler laufen, sofern nicht wir Christen unsere Pflicht tun, indem wir dem Allmächtigen die Ehre geben, all unser Geschick aus seiner Hand nehmen und es immer wieder seiner Liebe und Erbarmung anheimstellen. Das wollen wir denn auch jetzt in dem uns umgebenen Welt, sei es am Sonntag in der Gottesdienstgemeinde, sei es am Sonntag in der gesellschaftlich versammelten Gemeinde. All unser Friedenssehnsucht muß zum Gebete werden:

Verleihe uns Frieden gnädiglich, Vater Gott, zu unsern Feinden. Es ist ja doch nicht unser, nicht, Der für uns könnte freiten, Als Du, unser Gott, alleine!

Quer durch Indien zum Frauenkongress

Von Elisabetha Zellweger.*

Es wird nicht ganz leicht sein, etwas über meine Indirekte zu berichten in der von der Redaktion vorgezeichneten Kürze; vor allem wird es kaum möglich sein, die Verzier etwas von dem, was wir sahen und hörten, nachzuerleben zu lassen. Zusammen kann man wohl ein paar Eindrücke vermitteln von dieser sehr interessanten Fahrt, bei der wir wirklich Gelegenheit hatten, hineinzusehen in das fortschreitende indische Frauenleben. Wir wissen natürlich, daß es bereits seit die letzten Jahre in der Welt kein Leben teilhaben, aber das wird sehen, läßt uns hoffen, daß, was

* Frä. Eli. Zellweger, Brief, hat den Kongress in Stuttgart, zu dem der indische Frauenbund eingeladen hatte, als Delegierte das internationale Frauenbund mitgemacht; eine Berichterstattung über die Kongressarbeiten wird später folgen. Red.

lullenden Ton, der den Anaben hoch häufig in Schlummer gewandelt.
„Ich will hinwandern durch weite Täler, über Seen und Meere und Berge, und wenn die Wellen und Wälder mich flauen tragen: Was wanderst du, was suchst denn lebender Bild?“ so will ich antworten: „Ich suche die Kraft; mein fetter Anabe ist krank, mein einziges Kind, das toll sein gehend werden; wir tragen nicht länger die Qual; ich will die Wälder fragen: Wo wohnt die Kraft? Und wenn die Wälder rufen: Wir wissen es nicht! und wenn die Wellen schäumen: Such! sie auf Erden nicht! so will ich zu den Sternen und Engeln steigen pilgern und jene Gewaltigen, Großen, Ansehlichen fragen: Wo wohnt die Kraft, die nicht auf Erden zu finden? Die Sterne werden mir Weisheit haben, und die Engel werden mich führen: „Seid barthaft; sie ist verzweifelt!“ Die Sterne werden vor mir hinschweben und werden zu mir sprechen: Wir wollen dir helfen, sie ist eine Mutter! und sie werden vor mir herfliegen im Glanze himmlischer Schöne, bis wir zu dem einen Ort kommen, da die Kraft wohnt, und meine Seele wird mit einem großen Licht erfüllt sein, und ich werde mich niederwerfen vor ihrem goldenen Gnadenbrot und werde lebend die Stufen hinaufsteigen und lebend die Hände reichen und bitten: Gehe herab von deiner unendlichen Höhe, bis du dein Wesen voll Gnadens dich nicht, keine herab, teile aus von deiner Wundermacht, fülle einer Mutter Herz mit jenem einzigen Wort und heile ein unheiliges Leben, mache ein schuldloses Kind gesund, das stets nur geistlich, ohne seine tranken Runden und läßt ihn (Nigel) enttauchen, glänzende, goldne, das ist himmlisch dich meine Mäme, hoch über dem Leid der tiefen Erden!“

„Einen Augenblick hält Anna inne; in heiligem, unerschütterlichen Mitleid ruht ihr Blick auf dem reglos schlafenden Kind. „Erzähle weiter“, sagt der Anabe leise, „es ist schon, was du sprichst!“

so verheißungsvoll begonnen hat, auch einen guten Fortgang nehmen wird.

Bomben und Poona.

Es war kein kleines Programm, das wir vorhaben für den einen Monat, und ich muß gestehen, daß es recht ermutigend war, aber der Juch der Kette wurde erfüllt. Wir konnten Fühlung mit vielen indischen Frauen nehmen und haben einen großen Teil von Indien. Wir wollten ja nicht nur die Frauenbewegung kennen lernen, sondern möglichst viel von Indien sehen. Es dauerte einige Zeit, bis wir in Bombay landen konnten, wo uns die Indianerinnen schon ungeduldig erwarteten und sich auf die Schiffsstreppe fügten, sobald dies irgendwo möglich war. Nachdem die unumgängliche Photographie erledigt war, luden wir uns in einem Auto, das für zweier Jahre hinauf nach Malabar, der Wohnung unserer Gastgeber, führte.

Gar gerne hätten wir etwas von Bombay gesehen, aber unsere Gastgeberinnen hatten uns ein reichliches Programm gemacht. Sie wollten uns ihre sozialen Einrichtungen zeigen und uns auch herzlich empfangen in einem Klub. So fanden wir uns denn am folgenden Morgen alle ein, um erst ein Rettungshaus für junge Mädchen, dann ein Kinderheim und schließlich ein Heim für junge Marinenmädchen zu besuchen, in dem diese ihr Brot verdienen können, mit Nähen, Weben, Seiden und andern Hauswirtschaftlichen. Dann sahen wir die Heime maritimer Mädchen, Nähab legen. Das industrielle Heim imponierte uns aber sehr durch seine Großzügigkeit und Sauberkeit. Am Nachmittag war der Empfang im Klub, man wollte uns doch all den Frauen des Bundes vorstellen. Sie fanden sich denn auch in sehr großer Zahl ein. Erst führten sie uns ihre Kunst vor, einen Tanz und Musik. Dann mußten wir auf das Podium steigen und unser Sprüchlein herlesen, worauf wir dann alle befragt wurden mit langen Guirlanden aus Jasmin und Rosen. Wir kamen uns eher vor wie Osterhühner, aber das ist eben so Bitte im Lande, wenn man Jahre eigenem

Am folgenden Morgen besuchten wir ein Frauenhospital. Wer die barbarischen Sitten kennt, die weithin in Indien noch herrschen bei Geburten, der wird begreifen, daß solche Spitäler immer überfüllt sind. Die Frauen werden immer, daß ihnen keine die Mittel zur Verfügung stehen, die es brauchen würde, damit die Weiber mütterlich wären, aber auch so sind sie eine große Wohltat und tragen dazu bei, daß die Müttersterblichkeit, die ganz enorm ist, abnimmt.

Es war keine ganz kleine Zumutung, uns zu bitten, wir möchten nach Poona kommen, um den dortigen Frauenbund zu besuchen. Dies bedeutet zwei Nächte in der Eisenbahn, die recht ermutigend waren. Nachdem wir den Tag dort zubrachten hatten und am Vormittag erst ein Heim für Waisen, ein Primarlehreminimale und eine Waisenanstalt angesehen hatten, um dann am Nachmittag nach einem gemeinsamen Lunch noch einmal eine große indische Mittels- und Hühnerfleischgule zu besuchen, ehe wir bei den Servants of India, einer sehr interessanten Gesellschaft, landeten, sagten wir, daß wir nun am Ende unserer Kraft waren, umso mehr, als uns die guten Frauen von Poona schließlich einfach im Hotel sitzen ließen, bis spät abends unser Zug ging.

Staatsrat in Andrabad.

Eine sehr angenehme Ueberraschung wartete unser in Aurangabad. Wir waren darauf gefaßt gewesen, im „Keshavnagar“ zu übernachten. Diese Häuser sind sehr einfach, man benötigt sie nur, wenn keine andere Unterkunft zu haben ist. Man fand aber neben Coof's Mann, der für unsere Unterkunft sorgen sollte, ein höflicher Herr, der uns hat, in die bereitstehenden Autos zu steigen, um als Gäste des Nizam von Hyderabad oben in seinem Palasthaus zu übernachten. Es war unbeschreiblich wunderbar, nach der heißen Eisenbahnfahrt hinauf in die Berge zu fahren, und dort bequem untergebracht und mit allem Notwendigen versorgt zu werden. Auch ein Archäologe stand uns zur Verfügung, der uns die Tempel erklärte, deren es in Ellora 34 gibt; einige sind von Buddha geweiht, die anderen sind Hindutempel. Alle sind in die Felsen gehauen, und von wunderbarer Arbeit. Man hätte nur mehr Zeit haben sollen, sie zu studieren.

Am folgenden Tag besuchten wir wieder in den staatlischen Autos die Tempel von Ajanta. Es war fast wie im Märchen, wie alles immer da war, ohne daß wir im geringsten dafür je-

gen mußten. Auch das schöne Mittageßen war mitgenommen worden von unsern Gastgebern, so vornehm haben wir sicher noch nie gegemittelt. Es ist schon eine schöne Sache, in dieser Art Staatsgast zu sein.

Am folgenden Mittag ging es weiter nach Hyderabad, wo uns die Gattin des Finanzministers, Sir Wilson Hydari, in der Morgenfrühe mit einer Reihe von Damen selbst am Bahnhof abholte, und uns alle in ihren Palast einlud. Es war ganz erasmlich, wie gut die Frauen alles für unsern Besuch, der ihnen erst ganz kurz vorher mitgeteilt worden war, vorbereitet hatten. Ein gedrucktes Programm enthielt das Tagesprogramm, ferner die Namen der Frauen, die uns empfangen, was bei der Fremdbartigkeit der indischen Namen sehr angenehm war. Der Tag, den wir im Hause und in der Stadt Sir Arbat Hydari's, geführt von den ersten Frauen der Stadt, die sich bemühen, uns so viel als möglich zu zeigen und unsere Wünsche zu erfüllen, zugebracht haben, war einer der schönsten unserer Reise. Am Nachmittag hatten wir zudem Gelegenheit, der Königproklamation beizuwohnen, einem einfachen, aber höchst eindrucksvollen Akt.

Benares.

Es war eine lange Fahrt, nach zwei Tagen Aufenthalt in Bhopal, am nach Benares zu gelangen, wo wir drei Tage weilen wollten. Man mußte über Benares länger schreiben können, wollte man einen Eindruck geben von diesem heiligen der Hindus, dieser seltsamen Stadt, in die zu gelangen die Sehnsucht jedes frommen Hindu ist.

Der erste Morgen führte uns nach Saranath, dem heiligsten der Buddhaisten. Hier soll Buddha nach seiner Erleuchtung seine erste Predigt gehalten haben. Von hier aus soll der Buddhaismus in Indien wieder neu belebt werden. Hier ist ein neuer Buddhaempel gebaut worden, der fast fertig geschmückt ist mit besten japanischen Wandern, die an Schönheit ihres Gleiches finden und Szenen aus dem Leben Buddhas darstellen. In erhabener Ruhe thront eine Statue in der Marmarkit. Zu dieser Ruhe steht das, was wir am Nachmittag sahen, in seltsamem Kontrast. Wir besuchten zuerst den Affentempel, der der Durga geweiht ist. Er ist von unzähligen Affen bevölkert, für die die Priester Futter erbeteln. Das Innere des Tempels büßen wir nicht betreten. Durga oder Kali ist eine Gemahlin des Shiva, und sehr blutdürstig; ihr wird noch jeden Tag eine Zige geopfert.

Wir fahren weiter zum goldenen Tempel, so genannt nach seinem Dach, für das nach Aussage unseres Führers Tausende von Kilos Gold verwendet worden sind. Hier sieht man das Hebetum in seiner traurigen Gestalt.

Am folgenden Morgen fahren wir auf einer Dschunke auf dem Ganges, um die Ghats, d. h. Tote, anzusehen, die Flüder der Hindus, wo sie sich in den Fluten des heiligen Stromes waschen und untertauchen. Tausende und Tausende sind hier verammelt, Männer, Frauen und Kinder, die baden, sich übergeben, die ihre Wäsche waschen oder von den Barbieren bearbeitet werden. Mitten drin stehen hille Peter, die allem entrückt sind; das Antlitz der Sonne zugewendet, sehen sie unbeweglich oder in ekstatischen Zuständen, oder aber sie machen langsam rhythmische Bewegungen. Schließlich wird noch etwas von dem heiligen Wasser getrunken.

Beim Burning Ghat, dem Leichenverbrennungspfad, steigen wir aus. In Benares zu sterben, das ist das höchste, was der Hindu sich wünschen kann.

(Schluß folgt.)



Was sagt die Leserin?

Vom Haben und Verbrauchen.
Von einer Arbeiterfrau erhalten wir die folgende Zuschrift:

„Am Freitag dem 20. März, Was sagt die Leserin?“ steht auch ein Abchnitt: „Könnte nicht eine über die Einkommensverhältnisse unserer

Werte. Derwert schaut der Anabe einem: „Was spricht du da, Mutter? So geht's doch und hat uns die Kraft!“

„Anna nicht mit einem sonderbar entflorenen Ausdruck; dann erhebt sie sich schwerfällig aus ihrer freundlichen Stellung; wummend und glänzend fällt das lockere Geflecht über den Rücken.“

„Aus der Tiefe der Stadt bringen in leitem Verhallen die Mitternachtstimmen der Turmuhr; eine ruf der andern grüßend zu, daß ein Mites vergangen und ein Neues erwacht.“

„Anna bleibt einem Augenblick in heiligem Staunen stehen; Reiche mit Reiche, neuer Tag, und brüde sie mir auf's Gaud; ich bin bereit sie zu fragen.“ Sie neigt sich nieder zum Anaben, streift seine arme Mißgestalt, laßt prüfend seinen Rücken und nicht geheimnisvoll vor sich hin: „Rein Wunder, es ist dem her Tod!“

„Ja, ja, ja, mein Anabe! Weiß ich ... dich liebe, mein Kind.“

„Langsamem Schritte schreitet sie zu einem Bambusstränken, öffnet langsam die trauernde Tür, sieht bedächtig allerhand Flaschen und Büchsen und schliefen zur Seite und nimmt aus der tiefsten Ecke des Gefasses ein Glaschen, auf dem über freuzweis geteigert Totengeld die Aufschrift steht: Ich bin Reiche und ich darf dich nicht werden.“

„Nur wenige Tropfen für dich und einige mehr für mich!“ füllt sie die blauen Lippen. „Nun habe ich den Weg gefunden, nun stehe ich vor dir, Kraft, die du das Reiche tust; nun ist mich nicht zu Seiden werden!“

„Siehst du, ich bin etwas unendlich Ästliches gleiten die Hände das schlanke Glas entlang; nun führe du mich; denn dich, ich kam nicht; ich kam nicht den Weg, den ich ging und erbarde dich meiner Tod, fülle mein Herz ganz aus; es ist das große, schwere Herz einer Mutter!“

„Immer enttäuscht, voll maßlosen Staunens betrauert

uns zeigen, die der Frau die Arbeit freitig machen will: Arbeit ist kein Fluch, sie ist ein Segen, eine Notwendigkeit. Martin Luther hat den Sinn der Arbeit einmal so ausgedrückt: 'Von Arbeit stirbt kein Mensch, aber von Leig und müßig gehen können die Leute um Leib und Leben; denn der Mensch ist zur Arbeit geboren, wie der Vogel zum Fliegen.'

Wir hören wieder, häufiger als je, den Sinn der Arbeit, die Würde der Frau nicht entgegen werden, denn ihre Berufstätigkeit, ihre Beschäftigungskraft, ihre Lebensaufgabe, sie ist auf Arbeit aufgebaut!

Das Fragezeichen hinter dem Worte Frauenarbeit hat uns angeleitet, daß man das Recht auf Arbeit zur Frage machen will. Wie sehr hat es die ganze Tagung geistigt: das Fragezeichen kann für uns Frauen nicht gelten, ein Ausweichzeichen sei an seine Stelle gesetzt. Frauenarbeit! Dankbar und tüchtig wollen wir sie leisten, wo immer unser Platz sei. — So war der Ausklang der Tagung auf Befehl und getrimmt. Wägen die vielen Frauen von Stadt und Land diese Belastung hineintragen in ihre Arbeit und so beitragen, daß auch die öffentliche Meinung klar und eindeutig wieder ihr Ja zu sagen wisse zur Leistung der Frau. E. S.

Basler Berufskurs für Anstaltsgelhilffinnen

Anfang April kommt der erste, von der Basler Frauenzentrale geleitete, ausgebildete Berufskurs für Anstaltsgelhilffinnen zum Abschluß. Der Kurs bezweckt, geeignete junge Mädchen gründlich in die Aufgaben der Anstaltsarbeit einzuführen. — Die Schülferinnen — neben Anstaltsfrauen verschiedene Vertreterinnen anderer Kantone — sind während sechs Monaten in Theorie unterrichtet worden und haben neun Monate lang in verschiedenen Anstalten und Familien praktisch gearbeitet, und zwar sowohl in Anstalten für Erwachsene als in solchen für Kinder.

Anstalts- und Heimleiter sind gebeten, bei der allfälligen Neueingebung von Stellen an diese Schülferinnen zu denken. Genaue Auskunft erteilen die Kursteilerin, Martha Bieber, Dr. Pöhl, Bettingerstraße 103, Aachen, und die Präsidentin der Kommission, Frau Leopold-Linder, Altmannengasse 19, Basel.

Notiz

Die öffentliche unentgeltliche Erziehungsberatungsstelle der Bäcker Arbeitsgemeinschaft für Individualpsychologie ist vom 1. April ab statt wie bisher freitags, jeweils am 1. und 3. Mittwoch jeden Monats weiterhin von 16-18 Uhr im „Karl der Große“.

Kirchgasse 14, Zürich 1, geöffnet. Diese Beratung, um einen schulfreien Nachmittag erfolgt zugunsten der Eltern und Erziehungs schulpflichtiger Kinder.

Aus der Fürsorge

Schweizerische Sammlung, empfohlen durch das E.G.D. Departement des Innern, Bern.

Zu der Zeit vom 20. März bis 10. Mai bietet die Schweizerische Sammlung für Anormale, Pro Jufimis, in der ganzen Schweiz mittels Karten um Mittel für die Wälden, Taubstummen, Schwerverhörigen, Geistesgeschwunden, Epileptischen, Krüppelhaften und Zuhilfen, sowie die Schwerverziehbar.

Im Verwechslungen vorzubeugen, wird die Öffentlichkeit gebeten, zu achten auf die Aufschrift Schweizerische Sammlung, empfohlen durch das Eidgenössische Departement des Innern Bern.

Vom letztjährigen Ergebnis konnten Ende 1935 verteilt werden:

63,495 Fr. an 120 Anstalten
22,950 Fr. an 53 Vereine
15,100 Fr. an 8 Werkstätten
24,498 Fr. für Fürsorgestellen und einzelne Geschwundene, sowie Fr. 139,750 an 11 schweizerische Fürsorgeinstitutionen, insbesondere für Hilfe in armen Landesgegenden.

Pro Jufimis bittet herzlich um tatkräftige Hilfe für die rund 200,000 körperlich und geistig Geschwunden.

Vom Wirken unserer Vereine

Die „Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung“

feiert ihr zwanzigjähriges Bestehen und gibt zugleich über ihre Tätigkeit der letzten fünf Jahre, 1931-1935, einen gedruckten Bericht heraus.

Außer seiner Stellungnahme zu zahlreichen Fragen von lokaler Bedeutung nahm er Stellung zu vielen von schweizerischer und allgemeiner Geltung, so zum Doppelverdienst, zur Arbeitslosen, zur Heirat, zur Arbeitslosenversicherung, zur 2. Kundgebung der Europa-Union, die „Völkerverständigung“ dienen, sowie dem „Krieg und Rajenwahn“ wehren wollten.

Ein lebhaftes, internes Vereinsleben, unermüdete Anregung des Interesses der Mitglieder für Probleme der Öffentlichkeit, Kontakt der Mitglieder untereinander und Kontakt mit den großen schweizerischen und internationalen Frauenverbänden läßt sich die Basler Vereinigung für Frauenstimmrecht stets angelegen sein. Wenn — gemeinlich am Ziel der schweizerischen Stimmrechtsbewegung der Frauen — die Erfolge

während 20 Jahren in Basel, so gut wie anderswo, nur bescheidene zu nennen sind, so dürfte doch die Basler Stimmrechtsvereinigung ein Hauptverdienst an ihnen haben. Die Frauen sind in die gewerblichen Schiedsgerichte wählbar und haben das aktive und passive politische Stimmrecht in vollen Umfang erhalten. Einzelne Frauen werden in staatliche Kommissionen gewählt. Außerdem ist der Vereinigung gelungen, die Forderung des Frauenstimmrechts in viele Kreise hineinzutragen, für viele Freunde zu gewinnen. Darüber, in nächster Zeit Aussicht auf Einführung des Frauenstimmrechts besteht, macht man sich nirgends in der Schweiz Illusionen. Die Baslerinnen aber geben uns das Vorbild, wie man unermüdet an seinen Bestrebungen festhält, als ein wichtiger, mutiger Vorwärt und im Bewußtsein, einer gerechten und würdigen Sache zu dienen.

Kleine Rundschau

Die Kindersterblichkeit in Europa. Eine neuen veröffentlichten Statistik befaßt sich mit dem derzeitigen Stand der Kindersterblichkeit in einer Reihe europäischer Länder. Die Zahlenwerte

festlegen zeigt, daß die Schweiz in dieser Beziehung eine außerordentlich günstige Stellung einnimmt. Denn in der genannten Statistik sind es nur Island mit 44 und Norwegen mit 47 pro tausend Kinder im Jahr, wo die Sterblichkeitsrate noch günstiger liegen. In der Schweiz haben von 1000 Kindern 48, in Schweden 50, in Großbritannien 63, in Deutschland 76, in Österreich 106, in der Tschechoslowakei 120, in Polen 128, in Ungarn 139 in Rußland 165 und in Rumänien 174.

Veranstaltungs-Anzeiger

Bern: Am Radio wird am 6. April, 19.40 Uhr, Leni Galm, Geni Leiterin des Radio-Komitees für Ausgewanderte, sprechen über „Hilfe für Ausgewanderte“.

Zürich: Yvonne Club, Knechtsteden, 6. April, 17 Uhr, im Saale des Yvonneclub, Militär 20: Pensionsmittel. Nina Rätzsch, Militär 20: Dora Dämpfer-Garant, Soyran, Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Gnutti Bloch, Zürich 2, Sattelmesserstraße 25, Telefon 50.635.
Heilfession: Anna Herzog-Suter, Zürich, Freudenbergrasse 142, Telefon 22.608.
Wochenzeitung: Helene David, St. Gallen.

BELL A. G.

Wir führen fortwährend nur die Qualität und zu billigsten Tagespreisen:

Kalbfleisch Rindfleisch Schweinefleisch Schafffleisch

Ferner empfehlen wir unsere bestbekanntesten, täglich frischen

Charcuterie- und Wurstwaren

Runzeln

Falten verschwinden fast über Nacht mit der Runzlercreme „La Jeunesse“. Erfolg sofort ersichtlich, prima Anerkennung, Disk. Nachnahmeversand ab Fr. 6.50. La Jeunesse, Abtlg. G. Neugasse 250, Zürich.



Waschmaschine Bernina
(erstkl. Schweizerfabrik) mit pat., äußerst kräftigem und zuverlässigem Wassermotor. — Erhältlich in allen Installationsgeschäften.

Sam. Nühfing, Strengelbach
Aarg. Tel. 81.749 P. 2033 OA
Bitte verlangen Sie Prospekte.

Was ist Qualität?

Qualität ist die Gesamtheit der kleinen Vorzüge, die sich erst beim Gebrauch einer Ware bemerkbar macht. Qualität hat die Eigenschaft, Qualität anzuziehen, wie der Magnet Metall anzieht. Sehen Sie z. B. bei Merkur: Merkurkunden sind vor allem Hausfrauen, welche für Qualität Sinn und Verständnis haben. Sie gehen mit Vorliebe in den Merkur, weil sie die Qualität der Waren anzieht. Interessant ist auch die Feststellung, daß der Qualitätskunde, vor eine Warenauswahl gestellt, immer wieder unbewußt das Beste auswählt.



Merkur
TEE · KAFFEE · BISCUITS

Eine Auswahl guter, alkoholfreier Wirtschäften u. Gasthöfe

Die alkoholfreien Wirtschäften des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschäften in Zürich

1. Blauer Seidenhof, Seidengasse 7, Zürich 1, 3-5 Minuten von Hauptbahnhof.
2. Karl der Große, Kirchgasse 14, beim Großmünster, Zürich 1.
3. Olivenbaum, Stadelhoferstraße 10, beim Stadelhofen, Zürich 1.
4. Volkshaus, Helvetiaplatz, Zürich 4.
5. Freya, Freyastraße 20, Zürich 4.
6. Linsenblick, Langstraße 83, Zürich 4.
7. Wasserrad, Josefstraße 102, Zürich 5.
8. Kirchengemeindehaus Wipkingen, Zürich 10.
9. Platzpromenade, Museumstraße 10, Zürich 1.
10. Rütli, Zähringerstraße 43, Zürich 1.
11. Zur Limmat, Limmatquai 52, Zürich 1.
12. Frohsinn, Gemeindefeld 48, Zürich 7.
13. Lindenbaum, Seefeldstraße 113, Zürich 8.
14. Kurhaus Zürichberg, Zürich 7, Pensionspreis wie Kurhaus Zürichberg.
15. Kurhaus Rigiblick, Zürich 6, Pensionspreis wie Kurhaus Zürichberg.
16. Baumacker, Zürich-Quartier.

Hauptbüro des Vereins für Auskunft und Stellenvermittlung: Gotthardstraße 21, Zürich 2.

LUZERN

Hotel Waldstätterhof
beim Bahnhof

Hotel Krone
am Waimarkt

Alkoholfreie Häuser des gemeinnützigen Frauenvereins der Stadt Luzern.

Preis pro Feld und pro Mal Fr. 4.—

Anmeldungen für weitere Felder nehmen alle Publikations-Filialen entgegen

Jahresberichte

besorgt vorteilhaft und gewissenhaft

Buchdruckerei Winterthur



Dieses Zeichen bürgt für Schweizerware

Schweizerware kaufen, heißt Arbeit schaffen

STAPPDECKEN

Prachtvolle Ausführungen nach eigenen Entwürfen zur Modernisierung des Schlafzimmers. Bestellungen gefl. frühzeitig aufgeben.

Große Sortimente in allen Arten und Größen von P. 100 Z.

Wolldecken und echten Kamelhaar-Decken
Reise- und Autodecken, Chaiselonguedecken, Teppiche

ALBRECHT-SCHLÄPFER · ZÜRICH

am Liniherplatz, nächst Hauptbahnhof, neben Feldschlösschen.

Kupferschmiede Verzinnerei

Neuanfertigung, Kupfer-, Eisen-, Aluminium-Reparaturen
Kaffeemaschinen in Kupfer, einfaches System

GOTTL. PLUSS

ZÜRICH 4, Bauhallenstr. 11, Telefon 38.547

LOEWEN-APOTHEKE

Bahnhofstraße 58

Dr. B. Heierli, Apothekerin, Zürich

Gewissenhafte Ausführung sämtlicher Rezepte. In- und ausländische Spezialitäten.
Homoeopathie. Depot Dr. Schwabe, Leipzig.
Tel. 33.571. Bestellungen prompt und franko. P. 43 Z.

Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund

empfehlen allen Müttern und solchen, die es werden, seine gut ausgebildeten Pflegerinnen. Folgende Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft:

Stellenvermittlung des Verbandes Aarau:
Rohrerstraße 24, Tel. 881

Stellenvermittlung des Verbandes Basel:
Weihweg 54, Tel. 23.017

Stellenvermittlung des Verbandes Bern:
Bahnhofplatz 7, Tel. 33.136

Stellenvermittlung des Verbandes St. Gallen:
Blumenastr. 38, Tel. 3340

Stellenvermittlung des Verbandes Zürich:
Asylstrasse 90, Tel. 24.080

FRAUENBUND WINTERTHUR Kochschule

Kurse für bürgerliche und feine Küche, 42 Tage, à 230 Fr.
Kurse für bürgerliche Küche, 22 Tage, à 95 Fr. B36

Beginn der Kurse je mit Quartalanfang. Prospekte durch die Koch- und Haushaltungsschule, Bahnstraße 49.

Lebenstüchtige Erziehung

im vormaligen Knaben-Institut u. L. E. H. „Felsenegg“ Zugerberg

Höhenaufenthalt ohne Unterbrechung d. Studien. Gegr. 1903. Sämtl. Schulstufen mit internem staatl. Handeldipl., Handelsmatura und Sprachdipl.

NEUCHÂTEL Montreux

Französische Spezialklassen für fremdsprachige Töchter.

Keine Aufnahmeprüfungen. 18 Stunden wöchentlich. Eintritt zu Beginn jeden Schulvierteljahres.

Nächste Kurse: 14. April.

Auskünfte erteilt: P. 1565 N
Direction des écoles secondaires et supérieures Collège classique, Neuchâtel.

Das Heim der Freundinnen junger Mädchen

nimmt Töchter, die in Montreux arbeiten als Penstionärinnen auf. Familienleben, sonnige komfortable Zimmer, auch für Ferien- und Erholungs-Aufenthalt geeignet. — Bescheidene Preise. 2087

Auskunft gibt die Heimleitung Avenue d. Alps 26.